

Wiesbadener Zeitung

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33, Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21, Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Post-scheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 22

Donnerstag, den 27. Januar 1944

Preis 10 Rpf.

Die Balkanbanden hart angeschlagen

Tito beklagt sich über die unzureichende Hilfe der Anglo-Amerikaner

Berlin, 27. Januar. Die deutschen Operationen an der dalmatischen Küste haben in der letzten Zeit mit der Besitznahme weiterer Inseln zu neuen Erfolgen geführt. Nachdem Ende Dezember die Insel Korcula von bolschewistischen Banden gesäubert und in den ersten Januartagen die vor Split liegenden Inseln Brac und Solta von deutschen Truppen besetzt wurden, konnte jetzt auch die Insel Hvar den Banden entrissen werden.

Kz. Seit Jahren tobt auf dem Balkan ein unerbittlicher Kleinkrieg. Die Banditen werden von England und der Sowjetunion unterstützt und aus der Luft mit Waffen und Munition versorgt. Die Feindagitation stellt diese Bandenkämpfe in Presse und Rundfunk sehr stark heraus und verfälscht die Dinge dahin, daß hier unterdrückte Völker für ihre Freiheit kämpfen. In Wirklichkeit handelt es sich um bezahlte Agenten, um kriminelle Subjekte, um politische Kommunisten und gepöbelte Landeseinwohner. Ein Schrecken für die ehrliche und arbeitsame Bevölkerung, die oft nicht nur ihrer wehrfähigen Männer beraubt wird, sondern auch zusehen muß, wie ihre Viehställe und Getreidespeicher geleert werden. Der ganze Spuk wäre, wie die anglo-amerikanische Presse heute offen zugibt, längst vorüber, wenn die Badoglio-Clique das Gesindel nicht in jeder Form geschont, ja sogar mit Waffen und Lebensmitteln unterstützt hätte. Seitdem dieser Krebsgeschwür beseitigt ist, wird die Bandenbekämpfung mit bestem Resultat durchgeführt. Im Mittelpunkt der deutschen Unternehmungen steht das bosnische Gebiet, das am stärksten bandenverseucht ist. Nachdem Tito, der bolschewistische „Marshall“, seine sogenannte Hauptstadt Jajce, die durch das „Komitee von Jajce“ in der Feindpresse geradezu eine mythische Berühmtheit erlangte, verloren hat, versuchte er einen verzweifelten Angriff auf die ostbosnische Industriestadt Tuzla, die etwa 70 km nordöstlich Sarajewo liegt. Der Versuch ist gescheitert. Bei diesen Kämpfen ist Tito, wie die Feindpresse meldet, selbst verwundet worden. Man darf annehmen, daß sein „Ruhm“ nach den fortgesetzten militärischen Niederlagen sehr schnell verblasen wird.

Auch jetzt bleiben die Banditen ihrer alten Taktik treu, indem sie immer wieder einer Entscheidung auszuweichen suchen. Sie bieten ein jämmerliches Bild. Die meisten in zerlumpten Zivilkleidern, andere in abgerissenen Badoglio-Uniformen, den Sowjetstern an der Mütze. Nichts mehr als verlorene Haufen, die, vom Hunger getrieben, Dörfer und Städte angreifen, um Winterquartiere zu gewinnen, wo sie ihre mangelhafte Kleidung und Ausrüstung wieder instandsetzen können. In der ersten Hälfte des Jahres wurden nach deutschen Zählungen 5000 Banditen getötet und über 1300 gefangen und zahlreiche Geschütze, 107 Granatwerfer, eine große Menge Handfeuerwaffen und Munition erbeutet und zehn Lager zerstört. Zwei komplett ausgestattete Funkempfangsstationen und eine Sendestation fielen in deutsche Hand. Die Zahl der Ueberläufer erhöht sich von Tag zu Tag und die Kreise, die bisher noch mit den Volksverrättern sympathisierten, schmelzen sichtlich zusammen.

Die anglo-amerikanische Presse muß den Erfolg der deutschen Bandenbekämpfung zugeben. Sie spricht von zunehmenden Erschöpfungs- und Ermüdungserscheinungen und schätzt die Gesamtverluste der Banditen auf etwa hunderttausend Mann. Durch diesen Aderlaß, von dem vor allem die Gruppe Mihailowitsch betroffen worden sei — ihm stünden nur noch 40 Vh. seiner ursprünglichen Kopfstärke zur Verfügung — seien die Banden in eine kritische Lage geraten. Tito selbst bestätigt seine Niederlage in einer Erklärung, in der er die Engländer und Amerikaner beschuldigt, sie hätten ihn im Stich gelassen, was um so empörender sei, weil sie in der Nähe militärische Positionen besaßen und durchaus in der Lage gewesen seien, ihm erfolgreich Hilfe zu bringen. Moskau nimmt natürlich sofort das Stichwort Titos auf und seine Presse entrüstet sich über

die Anglo-Amerikaner, die Tito und damit auch den Kreml tief enttäuscht hätten. In London und Washington wird man sich also anstrengen müssen, um den grollenden Stalin wieder einmal zu versöhnen.

Der Krieg in den Bergen des Balkans stellt, obwohl hier keine schweren Waffen und große Truppenmassen zum Einsatz kommen, an unsere Soldaten höchste Anforderungen. Das Gelände ist außerordentlich schwierig und für den Verkehr noch kaum erschlossen. Steile Gipfel und Grate, tiefe Schluchten und zahllose Schlupfwinkel, die von den einheimischen Banditen zu Verteidigungsanlagen und geheimen Versorgungslagern ausgebaut wurden. Hinzu kommt die Hinterhältigkeit und die gemeine Kampfweise des Gesindels, das außerhalb der ehrlichen Kriegsgesetze steht. Es schöpft aus dem reichen Erfahrungsschatz, den sich die Bolschewisten im Bürgerkrieg erworben. Die Verbände der Waffen-ff, unsere Gebirgsjäger und die landeseigenen Formationen führen den Kampf mit unerbittlicher Härte und werden dafür sorgen, daß die Hoffnung

der Alliierten, aus dem Bandenkrieg bei einer möglichen Landung auf dem Balkan Nutzen zu ziehen, sich sehr schnell als Illusion erweisen wird.

Warnung für ganz Skandinavien

Helsinki, 27. Januar. Wie schlecht man in gewissen englischen Kreisen über die finnische Denkwiese und Haltung unterrichtet ist, beweise wiederum, so stellt die finnische Zeitung „Paupalehti“ fest, ein Aufsatz in der „Sunday Times“, der für die Auslieferung Finnlands an die Sowjetunion eintritt.

Ueber den Wert eines solchen Aufsatzes wollen wir uns nicht unterhalten, so erklärt die finnische Zeitung, aber das beweise auf jeden Fall, wie weit man sich schon in England von den Grundsätzen der Atlantik-Charta entfernt habe. Vor allem aber zeige er, wie schlecht man über Finnland unterrichtet ist. Zweifellos nähmen die Sowjets solche Andeutungen freudig zur Kenntnis. Diese gefährlichen Schreibereien müßten aber auch die anderen Skandinavier in Staunen versetzen.

Totale Entmündigung Südamerikas

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

as. Berlin, 27. Jan. Der USA-Senator Butler wies dieser Tage darauf hin, daß sich die Haushalte aller südamerikanischen Staaten zusammengenommen in den letzten drei Jahren auf etwa drei Milliarden Dollar bezifferten, daß die USA aber in der gleichen Zeit über sechs Milliarden Dollar in Südamerika ausgegeben hätten. Der Senator stellt weiter fest, daß überall in den südamerikanischen Staaten die Agenten Washingtons an der Arbeit seien. In den meisten Hauptstädten seien die Hotels mit Beauftragten Washingtons überfüllt. Bei seinem Besuch in Mexiko-Stadt habe er nicht weniger als 674 Angehörige der USA-Botschaft gefunden. In Brasilien seien die politischen, wirtschaftlichen und diplomatischen Vertreter der USA, so zahlreiche, daß sie vom brasilianischen Volk als das „nordamerikanische Expeditionskorps“ bezeichnet würden. Hier ist einmal von nordamerikanischer Seite selbst der ungeheure Druck, dem sich die süd- und mittelamerikanischen Staaten ausgesetzt sehen, zugegeben und ein Einblick vermittelt worden, mit welcher ungeheuren Bestechungsgeldern Washington arbeitet, um jede Entwicklung in Südamerika zu verhindern, die den USA unerwünscht ist.

Das hat jetzt vor allem wieder einmal Bolivien zu spüren bekommen. Wie e-rinnerlich sein wird, hat sich dort unlängst ein Regierungswechsel vollzogen, mit dem Washington keinesfalls einverstanden war. Die USA haben sich nun nicht darauf beschränkt, die Anerkennung der neuen bolivianischen Regierung zu verweigern, sondern sie haben auf die anderen südamerikanischen Staaten mit Erfolg einen Druck ausgeübt, sich diesem Vorgehen Washingtons anzuschließen. Es gibt auch im diplomatischen Verkehr kein Vorbild für dieses eigenartige Verfahren, um es einmal milde auszudrücken. Aber Roosevelt wünscht es so, wohl um andere Staaten davon abzuhalten, etwa in die Fußtapfen Boliviens zu treten und die kleinen südamerikanischen Staaten fügen sich dementsprechend. Wir wissen nicht, wieviel Dollar dieser Beschluß gekostet hat. In Bolivien hat man das mit großer Ruhe zur Kenntnis genommen. Man weiß dort, wie solche Beschlüsse in Szene gesetzt werden. Bemerkenswert ist dabei, daß es Roosevelt für gut hielt, diesmal auch noch England einzubeziehen. London mußte dementsprechend die Anerkennung der bolivianischen Regierung verweigern.

Vielleicht hat sich auch Roosevelt der Zustimmung Englands versichert, weil Bolivien nicht das einzige Land ist, das den Druck verstärkt zu spüren bekommt. Man hat es in Washington auch höchst ungnädig aufgenommen, daß Argentinien die neue Regierung Boliviens anerkannt hat, da man ja ohnehin von der argentinischen Politik wenig erbaut ist. Hier bedient man sich wieder etwas anderer Methoden. „Man“ entdeckte nämlich „Verschwörungen“ von

Achsenagenten in Buenos Aires und in anderen Teilen des Landes und verbreitet darüber mancherlei Schauermärchen. Dieser Trick ist nicht neu. Solche Erzählungen sind schon so oft aufgetaucht, als daß sie auf die Welt noch Eindruck machen könnten. Da Washington durch geldliche Beteiligung, aber auch durch Papierlieferungen einen Druck auf die Presse der südamerikanischen Staaten ausüben vermag, so nimmt es nicht weiter wunder, wenn in einem nicht eben kleinen Teil dieser Blätter die Schauer-märchen in großer Aufmachung wiedergegeben werden. Wohin man hier zielt, zeigt am besten eine Erklärung des englischen Außenministers Eden, daß es noch in einem südamerikanischen Land eine deutsche Botschaft gäbe, er hoffe aber, daß diese bald verschwinde.

Der gleiche Herr Roosevelt, der sich so gern als Beschützer der kleinen Staaten aufspielt, zeigt der Welt wieder einmal, was er selbst von der Freiheit der kleinen Länder hält. Jeder nur denkbare wirtschaftliche und politische Druck wird rücksichtslos angewandt, wenn es darum geht, die südamerikanischen Staaten im Fahrwasser der USA, zu halten.

Unter dem Druck Roosevelts

Argentinien bricht Beziehungen mit Deutschland und Japan ab

Berlin, 27. Januar. (Funkmeldung). Unter dem Druck Roosevelts hat Argentinien die diplomatischen Beziehungen mit Deutschland und Japan abgebrochen.

Berlin, 27. Januar. Reichsaußenminister v. Ribbentrop äußerte sich heute zu einem Vertreter des deutschen Nachrichtenbüros über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Argentinien:

Bereits seit Jahren hat die nordamerikanische Regierung versucht, Argentinien zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu den Achsenmächten zu bringen. Sie ist hierbei vor keinem Mittel, vor keiner Erpressung zurückgeschreckt. Die Regierung Ramirez hat jetzt diesem Druck nachgegeben und die Souveränität ihres Landes für das nordamerikanische „Wohlwollen“ preisgegeben. Die Begründung, die man in Buenos Aires für den Abbruch gibt, d.h., die angebliche Beteiligung von Mitgliedern der deutschen Botschaft an einer Spionage-affäre, ist völlig unwahr. Sie ist nur ein weiterer Beweis dafür, daß die argentinische Regierung nicht mehr Herr ihrer eigenen Entschlüsse ist, sondern daß die traditionelle Freundschaft zwischen dem deutschen und dem argentinischen Volke den skrupellosen und dunklen Methoden Washingtons zum Opfer fiel.

Deutschland verliert praktisch durch den Abbruch der Beziehungen mit Argentinien nichts, weder für seine Kriegführung noch für seine Nachkriegsinteressen. Der wirkliche Verlierer bei diesem diplomatischen Akt ist England. England hat im Laufe des Krieges nach und nach bereits den größten Teil seiner mittel- und südamerikanischen Interessen dem amerikanischen Verbündeten opfern müssen. Es wird jetzt auch endgültig seine Position in Argentinien verlieren, wo es sich bisher noch gegen das hemmungslose Vordringen des amerikanischen Finanzkapitals gestemmt hat. Denn nach den gemachten Erfahrungen wird jedem Geschäftsmann der City heute klar sein, daß nun auch in Argentinien bald der Dollar das Pfund verdrängen wird und daß damit die hier investierten 800 Millionen Pfund Sterling englischer Sparer verloren gehen werden. Tatsächlich bedeutet also die heutige Unterwerfung Argentinien gegenüber Washington nichts anderes, als daß England den letzten Rest seiner amerikanischen Position liquidieren muß. Man kann sich daher die wahren Gefühle der englischen Sparer vorstellen, die gestern Mister Edens Erklärung hörten, in der er seine Genugtuung über die Vorgänge in Argentinien bekanntgab und die zwangsläufig eintretende Liquidierung des letzten britischen Besitzes in Amerika noch als einen Erfolg der britischen Diplomatie hinstellen mußte.

Von 200 Flugzeugen 58 abgeschossen

Tokio, 27. Januar. (Funkmeldung). Wie Domei meldet, schossen japanische Marinefliegerkräfte und Flak aus einem Verband von ungefähr 200 Feindflugzeugen, der am 26. Januar vormittags einen Angriff auf Rabaul (Neu Britannien) zu unternehmen versuchte, insgesamt 58 Bomber und Jäger ab. Hiervon entfielen elf auf die Flak, während im Luftkampf 47 Feindflugzeuge zum Absturz gebracht wurden.

Mathematik oder Strategie

(Von unserem militärischen Mitarbeiter)

Um die Jahreswende 1942 hat Churchill in aller Offenheit zugegeben, daß das Gerede von der Errichtung der zweiten Front im Jahre 1942 nichts als eine Kriegsalibi gewesen wäre. Die deutsche Kriegführung war, unabhängig von diesem britischen Eingeständnis, in der Lage zu beurteilen, ob und wann unsere Gegner eine zweite Front errichten konnten. Churchill hat seinen Bluff im Jahre 1943 wiederholt, als er von den heftigen Kämpfen sprach, die entbrennen würden „noch ehe die Blätter fallen“. Nach der Konferenz von Teheran ist dann zum drittenmal die Errichtung der zweiten Front verkündet worden, und zwar diesmal ausdrücklich auf Befehl Stalins. In der Presse der Gegner hat nun ein großes Rätselraten über den Termin der Errichtung der zweiten Front begonnen. Die einen verlegen diesen Termin der Errichtung der zweiten Front auf den Sommer, die anderen prophezeien, daß eine zweite Front noch vor dem Eintritt der Schneeschmelze im Osten aufgebaut würde. Wir haben es nicht nötig, uns an solchen Kombinationen zu beteiligen, sondern die deutsche Kriegführung hat Wichtigeres zu tun, sie richtet sich auf die Abwehr ein.

Es ist nicht deutsche Art, den Gegner zu unterschätzen. Viel wichtiger ist es, auf alle Möglichkeiten gerüstet zu sein. Die Inspektionsreise des Generalfeldmarschalls Rommel hat erkennen lassen, daß Deutschland alle nur erdenklichen Möglichkeiten in Betracht gezogen hat und auf alles eingerichtet ist. An der 2100 km langen Küste von den Pyrenäen bis zur Nordsee sind 6000 Geschütze in festen Kampfanlagen eingebaut worden. Es handelt sich dabei um Geschütze von 8,5 cm bis zu unserer überschweren Artillerie. Von der Wirkung der deutschen Fernkampfgeschütze haben die Engländer ja bereits mehrfach Proben erhalten. Der Atlantik-Wall ist in seiner Kampfkraft und Abwehrstärke fertig; er wird trotzdem noch laufend verstärkt, und Rommels Besuch in Dänemark und Norwegen hat gezeigt, daß gegen die britisch-amerikanischen Landungswünsche in diesen beiden Ländern das notwendige getan worden ist. Die Befestigungen an der dänischen Westküste sind gerade in den letzten Monaten noch verstärkt worden. Das Gleiche gilt auch für Norwegen, wo besonders dort, wo für Landungen günstige Bedingungen vorhanden sind, starke Verteidigungsanlagen geschaffen worden sind. An der norwegischen Küste sind 1700 schwere Geschütze eingebaut, um dem landenden Gegner heiße Willkommensgrüße zu senden. Wenn die Gegner bei ihrer geplanten Landung mit einem Ueberraschungsmoment rechnen, so haben sie sich von „vorneherein verrechnet“. Sie haben zwar die Wahl den Ort des Landungsversuches zu bestimmen. Das ist ihr Plus. Für das übrige werden dann die deutschen Eingreifdivisionen sorgen, die zur Verfügung stehen.

Als ersten Akt der Errichtung der zweiten Front sind nun von britischer und amerikanischer Seite die Ernennungen der militärischen Führer bekanntgegeben worden. Diese demonstrative Bekanntgabe gehört zum Kapitel des Nervenkrieges; sie hat aber weder das deutsche Volk noch seine Führung weh gemacht. Die Ernennungen brachten insofern nur eine Ueberraschung, als der in Aussicht genommene nordamerikanische Generalstabschef General Marshall, der früher als Kandidat für das Europa-Unternehmen gegolten hatte, nicht ernannt wurde, sondern daß an seine Stelle der amerikani-

Die Schwerter verliehen

Hohe Auszeichnung für Infanterie-Offizier

Führerhauptquartier, 27. Januar. Der Führer verlieh am 23. Januar das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Erich Bärenfänger, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment, als 45. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Major Bärenfänger ist ein in den Feldzügen dieses Krieges hervorragend bewährter Infanterie-offizier. Für seinen entscheidenden Anteil an der Erstürmung Sewastopols verlieh ihm der Führer das Ritterkreuz und für seine einmaligen Leistungen in den Kämpfen am Terek und während der schwierigen Absetzbewegungen am Kuban-Brückenkopf zeichnete er ihn mit dem Eichenlaub aus.

In dem heißen Ringen auf der Taman-Halbinsel war es wieder Major Bärenfänger, der einen ganzen Tag lang mit nur 200 Grenadiern seines ruhmreichen brandenburgischen Bataillons den Ansturm von 3000 ununterbrochen angreifenden Bolschewisten und 34 Panzern abwehrte, so daß der planmäßige Ablauf der Räumungsbewegungen gesichert blieb.

Als die Bolschewisten mit starken Kräften nordöstlich der Hafenstadt Kertsch landeten, wurde das Bataillon Bärenfänger gegen den zahlenmäßig weit überlegenen Feind angesetzt, der immer wieder den Durchbruch in den freien Raum der Halbinsel zu erzwingen versuchte. Was Major Bärenfänger in diesem Kampfraum, insbesondere in der Zeit vom 13. bis 17. November, und 4. bis 6. Dezember mit seinen Grenadiern geleistet hat, füllt ein neues Ruhmesblatt unserer unvergleichlichen Infanterie. In stärkstem, zeitweilig mit einem in diesem Frontabschnitt noch nicht erlebten Aufwand an Munition geführten Trommelfeuer, zerschlug Major Bärenfänger Welle auf Welle — in Monatsfrist über vierzig Angriffe — der immer wieder anbrandenden Massen ab.

Trotz zweimaliger Verwundung (seiner sechsten und siebenten in diesem Kriege) blieb er bei der Truppe und behielt die Führung seines Bataillons. Auch als der Feind seit dem 10. Januar 1944 zu einer neuen starken Offensive aus dem Landekopf antrat, hatte das Bataillon Bärenfänger hervorragenden Anteil an dem dort in einwöchigem schwerem Kampf errungenen Abwehrerfolg. Eine für die Operation wichtige Höhe wurde unter Führung des seinen Grenadiern vorausströmenden Kommandeurs zurückerobert, eine andere Höhe in erbittertem Ringen gehalten.

Major Bärenfänger verkörpert so den Typ des nationalsozialistischen Infanterieoffiziers, der, aus der Bewegung hervorgegangen, nun draußen an der Front seine höchste Bewährung findet.

Unsere Führung völlig Herr der Lage

Der Verlauf der Abwehrschlacht im Osten

IPS. Der OKW-Bericht vom Mittwoch läßt erkennen, daß die Bolschewisten gegenwärtig ihre Angriffe hauptsächlich an den nördlichen und südlichen Flügel der Ostfront verlegt haben. Im Norden dauert das erbitterte Ringen nördlich des Ilmen- und südlich Leningrad an. Die wichtige Eisenbahnlinie, die von Leningrad nach Moskau führt, befindet sich nach wie vor in deutscher Hand. Der Feind hat offenbar an diesem Brennpunkt der Winterschlacht starke Truppenmassen bereitgestellt. Es kann indessen angenommen werden, daß sich auch dieser Angriff tollauen wird, zumal ihm die entscheidenden Anfangserfolge versagt geblieben sind. Es muß auch damit gerechnet werden, daß der Gegner an anderen Frontstellen, an denen es vorübergehend ruhig geworden ist, nach der Auf-füllung seiner Verbände wiederum zum Angriff an-tritt.

Den Kämpfen auf der Halbinsel Kertsch kann im Vergleich mit dem Ringen, das sich gegenwärtig im Norden der Ostfront abspielt, nur örtliche Bedeutung zugesprochen werden.

Während die Sowjets an diesen Brennpunkten und, wenn auch weniger heftig, an anderen Stellen der Ostfront, wie bei Kirowograd und zwischen Pripiet und Beresina, angreifen, haben die deutschen Truppen im Raum südwestlich Schaschkoff und südwestlich Pogrebischtsche die vor Tagen begonnenen Gegenangriffe mit gutem Erfolg weitergeführt. Der OKW-Bericht besagt, daß unsere Truppen tief in die feindlichen Stellungen eingedrungen bzw. durch sie hindurchgestoßen sind. Besonders fällt die Zahl von über 200 vernichteten Panzern auf. Ueberhaupt

läßt sich die Schwere der Kämpfe an der Ostfront schon daraus ablesen, daß allein am 25. Januar 328 feindliche Panzer vernichtet worden sind. Die Tatsache, daß die deutsche Führung trotz der schweren Kämpfe im Norden und im Süden ein eigenes wichtiges Angriffsunternehmen erfolgreich weiterführen kann, beweist, daß sie die Zügel der Abwehrschlacht fest in der Hand hält. Die deutsche Taktik hat dahin geführt, daß der Feind seine Kräfte in einem unvorstellbaren Maß abnutzen muß, während ihm bisher entscheidende strategische Vorteile versagt geblieben sind.

Die in englischem Fahrwasser segelnde „Götterborger Handels- und Schiffszeitung“ bestätigt diese Feststellung und weist darauf hin, daß die Sowjets im vergangenen Jahr phantastische Opfer an Menschen und Material gebracht hätten. In englischen Betrachtungen wird erneut erklärt, daß die Deutschen immer wieder zu recht kraftvollen Gegenstößen ansetzen, wie jetzt beispielsweise im Raum von Schaschkoff und Pogrebischtsche, also in jenem Raum, von dem aus die Sowjets durch ihren nach Süden gerichteten Stoß die deutschen Stellungen im großen Dnjeprbogen aufzurollen gedachten. Schließlich verweist man in England auch darauf, daß Deutschland an kriegswichtigen Rohstoffen keine Not leide. So muß auch die „Sunday Times“ zugeben, daß es Deutschland bisher an keinem, zur Weiterführung des Krieges nötigen Rohstoff fehle. Es gäbe kein Rohmaterial, das Deutschland zu Fall bringen könne, nicht einmal die von den Briten so oft prophezeite Oelknappheit.

nische General Eisenhower trat. Daß die Briten das Oberkommando einem amerikanischen General in die Hand geben mußten, wird ihnen gewiß nicht leicht gewesen sein. Nachdem nun aber die Amerikaner das Hauptkontingent an Soldaten stellen sollen, blieb den Engländern nichts anderes übrig. Die neuernannten Generale haben sich sogleich der Presse vorgestellt und Erklärungen darüber abgegeben, wie sie ihre Aufgabe auffassen. General Eisenhower hat insbesondere wieder von der mathematischen Berechnung des Sieges gesprochen. Er ist damit dem Vorbild Roosevelt gefolgt und hat der Mathematik den Vorrang vor der Strategie gegeben. Das bedeutet ein starkes Verkennen aller großen Unwägbarkeiten, die jeder Krieg mit sich bringt. Darin besteht nämlich das Kriegsglück, daß der Krieg sich nicht errechnen läßt. Außerdem haben wir ja bereits zur Genüge gesehen, wie unsere Gegner rechnen und daß sie falsch rechnen. In Italien haben sie sich z. B. völlig verrechnet und von amerikanischer Seite wird jetzt offen zugegeben, daß man die deutsche Organisationsfähigkeit niemals völlig richtig eingeschätzt hat, und daß man durch die schnelle Übernahme der Kontrolle durch die Deutschen nach dem Waffenstillstand Badoglio überrascht worden ist. Solche Fehlberechnungen können auf allen Gebieten eintreten. Sie beweisen täglich erneut, daß ein Krieg sich nicht errechnen läßt.

Je mehr die Vorbereitungen zur Errichtung der zweiten Front sichtbar werden, desto sichtbarer werden auch die Probleme der zweiten Front selbst. Der militärische Mitarbeiter des „Daily Worker“ macht gerade in diesen Tagen auf das Schiffsraumproblem im Zusammenhang mit der Invasion aufmerksam. Bei den verhältnismäßig kleinen Landungsoperationen in Französisch-Nordafrika habe man zwei Millionen Tonnen Schiffsraum einsetzen müssen, das heißt 550 Schiffe von je 4000 Tonnen. Nehme man z. B. an, daß beim ersten Stadium der Invasionsschlacht eine Million Mann, also 60 Divisionen verwundet werden sollten, dann brauchte man zu ihrer Beförderung sechs Millionen Tonnen Schiffsraum, das heißt das dreifache der in Nordafrika eingesetzten Schiffe. Der amerikanische Militärsachverständige Major Filding Elliot vertritt die Auffassung, daß man mindestens 80 Divisionen zu einem Invasionsversuche benötigte, wenn dieser nur Aussicht auf Erfolg haben sollte. Bei diesen Berechnungen wird aber gar nicht berücksichtigt, daß der zur Verfügung stehende Schiffsraum nicht nur einmal sondern ständig und in steigendem Maß für den Nachschub zur Verfügung stehen muß.

Die neuernannten militärischen Führer haben bei ihrer Vorstellung in der Öffentlichkeit nun auch Mitteilungen gemacht, wie sie sich den Aufbau der zweiten Front denken. Nach diesen Erklärungen soll bei den Vorbereitungen und dem ersten Akt der Luftwaffe eine besondere Bedeutung zukommen. Das heißt also, daß schon Wochen vor der eigentlichen Invasion die gegnerische Luftwaffe die militärischen Anlagen an der Landungsküste und die Verkehrsanlagen des Hinterlandes zu bombardieren hat. Aus gewissen Äußerungen der englischen Presse ist zu entnehmen, daß die gegnerischen Einflüge an der Westküste jetzt schon gewissermaßen vorbereitenden Invasionscharakter tragen. Auch hier wird die Gegenwehr von deutscher Seite bestimmt nicht ausbleiben, und gerade die Niederlage, die die amerikanischen Bomber und Jäger in der letzten Zeit erlitten haben, lassen auf deutlichste erkennen, wie stark die deutsche Luftabwehr geworden ist. Sie wird in der entscheidenden Stunde voll eingesetzt werden und die deutschen Erfolge haben ja bereits gezeigt, daß die deutschen Flieger eine gegnerische Übermacht nicht fürchten und mit ihr fertig werden können.

Im Augenblick ist die zweite Front nur erst eine Angelegenheit des Nervenkrieges. Wie weit der Weg vom Willen zum Können ist, das hat der militärische Mitarbeiter des Schweizer „Bund“ treffend charakterisiert, als er darauf hinweist, daß die gegnerischen Heeresgruppen in der Hauptsache noch gar nicht ihren Aufmarsch vollendet haben, um in Europa einzufallen. Von Ägypten und Syrien, wo die Heeresgruppe bereit steht, die bisher Sir Maitland Wilson befehligte, sind bis zum Balkan-Gebiet mindestens 1000 km Landweg oder von Cypern über Rhodos bis Saloniki 1200 km Seeweg zu überwinden. Voraussetzung dazu wäre noch die Eroberung von Rhodos, Kreta, Leros und den übrigen Inseln des Dodekanes. Die Streitkräfte, die General Eisenhower bisher befehligte, und zu denen die neue französische Armee des Generals Giraud gehört, stehen mit dem Gros noch in Nordafrika. Sie können erst gegen deutsche Streitkräfte operieren, wenn größere Landungen in Südfrankreich glücken sollten. Dazu werden Seetransporte auf mehr als 600 km benötigt. Die Fliegerunterstützung aus Korsika und Sardinien muß immer noch mit erheblichen Entfernungen rechnen. Dieser Hinweis macht nur auf einige Schwierigkeiten aufmerksam, er zeigt aber deutlich, welche Schwierigkeiten allein bei der Vorbereitung zur Errichtung der zweiten Front sichtbar geworden sind.

Victorias Weg ins Glück

Roman zwischen Saloniki u. Berlin von Harald Baumgarten

(14. Fortsetzung)

Er riß sich zusammen. Victoria kam. Sie trug ein zartes, mandelgrünes Kleid aus einem fließenden Stoff. Ihr gelocktes Haar umrahmte ihr gebräuntes Gesicht. Die großen blauen Augen strahlten. Alles Blut schoß ihm zum Herzen. Er erhob sich und ging ihr entgegen. Hatte sie sich verändert in den langen Jahren? Er konnte nur denken, daß sie schön war. Schöner noch, als er sie in der Erinnerung gehabt hatte. Sie zog die Blicke aller Männer auf sich wie ein Magnet.

Ihre Augen waren zärtlich, ihr Mund glücklich. Als er ihre Hand nahm, fühlte er deutlich das Fochen seines Herzens. „Guten Abend, Victoria.“

„Guten Abend, Konstantin.“

„Du siehst wunderschön aus, Victoria.“ Er war verlegen über seine eigenen Worte. Nebeneinander gingen sie auf den Tisch zu. Sie waren ein schönes Paar. Er schob ihr den Stuhl zurecht. „Bitte, Victoria.“ Wie von einem Traum umfungen setzte er sich. „Wohnst du in Potsdam?“

Sie nickte und legte ihre Hand auf die seine. „Ich bin so glücklich, daß ich wieder bei dir bin, Konstantin.“

„So“, murmelte er und wandte den Kopf ab.

Eine Herzschißlänge erschrak sie vor seinem Blick, der zerstreut und abweisend schien. „Ja, es liegt an einer Kette von Ereignissen, die ich nicht vorhersehen konnte, daß ich wieder zurückgekommen bin.“

„Woher kommst du?“ fragte er und winkte dem Kellner ab, der sie bedienen wollte. „Du warst vier Jahre fort, Victoria.“

Ernst sah sie ihn an. Was war ihr nur so fremd? „Es waren keine leichten Jahre für mich, Kon-

Der OKW.-Bericht von heute

Das harte Ringen im Osten

Gestern über 300 sowjetische Panzer abgeschossen — Durchbruchversuche südlich Belaja Zerkow vereitelt — Bereitstellungen im Landekopf südlich Rom zerschlagen

Aus dem Führerhauptquartier, 27. Jan. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Kertsch wiesen unsere Truppen, hervorragend durch die eigene Artillerie unterstützt, starke Angriffe der Sowjets ab.

Auch im Raum südwestlich Tscherkassy wurden heftige, mit starken Infanterie- und Panzerverbänden geführte feindliche Angriffe in erbitterten Kämpfen abgewehrt oder aufgefangen.

Südöstlich Belaja Zerkow trat der Feind mit mehreren Divisionen, von Panzern unterstützt, zum Angriff an. Seine Durchbruchversuche wurden nach Abschluß von 42 feindlichen Panzern vereitelt. Um eine Einbruchsstelle wird noch gekämpft.

Im Raum südwestlich Schaschkoff und südwestlich Pogrebischische machten unsere Angriffe nach Abwehr starker feindlicher Gegenangriffe weitere Fortschritte. Allein im Bereich eines Armeekorps wurden hier 66 sowjetische Panzer, 59 Geschütze, sowie zahlreiche andere Waffen vernichtet oder erbeutet.

Zwischen Pripiet und Beresina kam es erneut zu schweren Kämpfen. In denen unsere Truppen ihre Stellungen behaupteten und 36 feindliche Panzer abschossen.

Nordwestlich des Ilimensees und im Raum südlich Leningrad stehen unsere Divisionen

weiter in schwerem Abwehrkampf gegen überlegene feindliche Kräfte.

Die Sawjets verloren gestern an der Ostfront 345 Panzer.

Im Hohen Norden brachten eigene Stoßtrupps in den Abschnitten Kandalakscha und Murmansk Gefangene und Beute ein.

Im Westabschnitt der süditalienischen Front hält der feindliche Druck an. Mehrere, auf geringer Breite geführte Angriffe des Feindes scheiterten. Im Ostabschnitt blieben alle feindlichen Erkundungsvorstöße ohne Erfolg.

Südlich Rom versuchte der Feind vergeblich seinen Landekopf zu vergrößern. Seine Bereitstellungen wurden zerschlagen. Angriffe bis zur Stärke mehrerer Bataillone abgewiesen. Gefangene von mehreren englischen und amerikanischen Verbänden wurden eingekracht, sieben Panzer abgeschossen. Die Landungsstellen liegen unter dem Störungsfeuer weittragender Artillerie.

Die Luftwaffe bekämpfte Tag und Nacht die feindliche Landungsflotte vor Anzio mit Kampf-, Torpedo- und Schiffsflugzeugen. Sie erzielte Treffer auf zwei Kreuzern, vier Zerstörern, 12 Transportern und Handelsschiffen mit 47.000 BRT, sowie auf sechs größeren Landungsfahrzeugen. Mit der Vernichtung eines Teils dieser Schiffe ist zu rechnen. In den Hafenanlagen von Anzio entstanden nach Bombentreffern Brände und Zerstörungen.

„Diesmal wird Deutschland aushalten“

Sven Hedin über den Schicksalskampf unseres Volkes

IPS. Die Stockholmer Zeitung „Dagposten“ veröffentlichte soeben einen größeren Aufsatz des berühmten schwedischen Forschers Sven Hedin, in dem dieser die gegenwärtige politische und militärische Weltlage einer eingehenden Betrachtung unterzieht und dabei u. a. zu der Feststellung gelangt, daß die Terrorangriffe der britisch-amerikanischen Flieger auf Deutschland buchstäblich nur den „Wert eines Schlages in die Luft“ besitzen. An Stelle der erwarteten Zermürbung — so führt Sven Hedin in einem Aufsatz näher aus — hätten jene Luftangriffe in Wirklichkeit nichts anderes als fanatische Erbitterung ausgelöst und eine eisenharte Kampfbereitschaft unter den breiten Massen des deutschen Volkes hervorgerufen. Der Forscher erinnert in dem Zusammenhang daran, daß die Deutschen früher England nie gehaßt und für die Amerikaner sogar eine Art Sympathie empfunden hätten, während sie heute von einem glühenden Haß gegen die beiden Plutokratien des Westens erfüllt seien. Damit sei also, wie Sven Hedin bemerkt, „die erste Etappe der anglo-amerikanischen Invasion“ restlos mißglückt, ja, sie wende sich sogar, was ein aufmerksamer Beobachter der heutigen Zustände in Deutschland ohne weiteres feststellen könne, im Endeffekt gegen ihre Urheber selbst. Wenn auch eine Landung in Westeuropa nach blutigsten

Opfern gelingen sollte, meint Sven Hedin, so bleibe damit doch noch immer die große Frage offen, welche Rückwirkungen die dabei entstandenen Verluste auf die Mütter, Frauen und Verwandten in den Vereinigten Staaten haben würden. Sowohl der Tommy, wie auch der USA-Soldat müßten sich doch immer wieder fragen, wofür sie eigentlich kämpften, während der deutsche Soldat für den Fall einer Bedrohung der westlichen Grenzen seiner Heimat genau wisse, warum es gehe, und dementsprechend sich auch schlagen werde.

Das deutsche Volk — so stellt der schwedische Forscher am Ende seines Aufsatzes fest — lacht heute über die großen Worte in London und Washington und gibt hierauf zur Antwort: „Kommt nur erst selbst her mit den Waffen in der Hand.“ Die Gegner Deutschlands werden diesmal — wie Sven Hedin voraussagt — keine Erfolge haben, denn durch die Rede der britisch-amerikanischen Staatsmänner sei es jedem Deutschen klar, welches Schicksal ihn für den Fall einer Niederlage erwarte. Sven Hedin schließt seinen Aufsatz mit den Worten: „Diesmal werden die Deutschen aushalten. Je länger die Luftangriffe fortgesetzt werden, um so fester wird das deutsche Volk zusammengeschweißt werden. Ein Volk wie das deutsche wird lieber untergehen, als in Schande leben.“



Der Westabschnitt des Kampfraumes Süditalien

(Weltbild-Gliese)

WZ.-Kurzmeldungen

Der Chef des rumänischen Generalstabes, Divisionsgeneral Die Stefan, wurde zum Korpsgeneral befördert. Gleichzeitig wurden der Staatssekretär für Marine, Divisionsgeneral Schoen und die Divisionsgenerale Teodorescu, Hugo Schvab, Claiu, Rezin, Popescu-Cosma, Beitzanu und Geherge zu Korpsgeneralen ernannt.

Wie der Londoner „Spectator“ mitteilt, gingen in Großbritannien in den ersten elf Monaten des Jahres 1943 1 626 000 Arbeitstage durch Streiks verloren.

Der USA-Botschafter in La Paz wurde nach Washington zurückberufen. Die Botschaft wird jedoch vorläufig von einem beauftragten Geschäftsträger weitergeführt. Als erste Maßnahme nach der Ablehnung der neuen bolivianischen Regierung wurden in den USA sämtliche Bankdepots Bolivians blockiert und die Ausfuhr von Waren nach Bolivien gesperrt.

Der Kommandierende General der amerikanischen Streitkräfte im mittleren Osten, General Ralph Royce, wollte zu einem Besuch bei der libanesischen Regierung. Vor kurzem stattete er auch Saudi-Arabien einen Besuch ab.

Heldentod eines Generals

Berlin, 27. Januar. Vor dem Feinde fiel der Ritterkreuzträger Generalleutnant Arnold Szellinski.

Generalleutnant Szellinski hatte Ende September 1941 im Verlauf der Schlacht bei Kiew wiederholt an der Spitze seines Regiments feindliche Durchbruchversuche verhindert. Am 18. November 1941 war er dafür mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden. Nunmehr hat das vorbildliche Soldatenleben dieses hochbewährten, schon im ersten Weltkrieg schwer verwundeten Offiziers, der zuletzt Kommandeur einer Infanteriedivision an der Ostfront war, durch den Heldentod seine letzte Erfüllung gefunden.

Kampfgeist der Jugend

Kottbus, 27. Januar. Die Ersatzbrigade „Groß-Deutschland“ empfing in ihrem Standort eine große Zahl Kriegsfreiwilliger, die auf Grund ihrer Meldung in diesen Truppenteil aufgenommen werden. Für den Standort wurde der Empfang zu einem besonderen Ereignis, sah man doch zahlreiche Plakatstreifen mit Willkommensgrüßen und Kernsätzen an die Freiwilligen, als diese sich in einem langen Zug zu einer Begrüßungsfeier auf den mit Fahnen geschmückten Altmarkt begaben. Hier begrüßte der Oberbürgermeister die Kriegsfreiwilligen. Der Führer des Bannes der Hitler-Jugend verabschiedete die jungen Kameraden aus der HJ, und meldete sie dem Brigadekommandeur, der seinerseits erklärte, die Division erwarte, daß die jungen Kriegsfreiwilligen nach harter Ausbildung brauchbare und tapfere Kämpfer vor dem Feind würden. Mit der Führung, den Nationalhymnen und einem Vorbereitungsband fand die Empfangsfeierlichkeit für die Kriegsfreiwilligen aus der Hitler-Jugend ihren Abschluß.

Protest des Sobranje

Sofia, 27. Januar. Am Dienstag trat das Sobranje nach der Pause der Weihnachtsferien zu einer ersten Sitzung zusammen. Die Tagung fand in dem von britischen Terrorbomben beschädigten Parlamentsgebäude statt. In Anwesenheit aller Abgeordneten gab Ministerpräsident Boschoff eine Regierungserklärung ab, die einen Protest gegen die anglo-amerikanischen Terrorangriffe auf die friedliche bulgarische Bevölkerung darstellte. Der Ministerpräsident gedachte zugleich der Todesopfer, die den grausamen anglo-amerikanischen Angriffen zum Opfer fielen. Das Sobranje ehrte die Toten durch Erheben von den Sitzen.

Bemerkenswertes Teilgeständnis

Genf, 27. Januar. Das USA-Kriegsinformationsamt gab eine Verlustliste für die USA-Armee und die Marine bekannt, die insgesamt 142 269 Mann enthält.

Seit Kriegsbeginn sind wir es von den USA ebenso wie von England gewohnt, daß sie ihre Kriegsverluste nur in Teilgeständnissen bekanntgeben. So ist es mit Schiffs- und Materialverlusten, und so ist es mit den Menschenverlusten. Auf diese Weise erfahren die von den Kriegsverbrechen in den Krieg gehetzten Völker nicht oder noch nicht Tag und Tag nur einen Teil der wirklichen Verluste. Auch das oben gemeldete Teilgeständnis hinkt daher wieder hinter dem tatsächlichen Stand her und stellt nur einen geringen Bruchteil der bisher an den verschiedenen USA-Fronten eingetretenen Verluste dar.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG. Verlagsleiter: L. Alstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther, stellv. Hauptschriftleiter: U. Chef v. Dienst, K. Kreutzfeldt, Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1.

„gessen?“ gab sie zurück. Das Leben war nicht mehr eine heitere Geigenmelodie wie eben noch. Es sprach nicht mehr den süßen Duft berauschender Zukunftsphantasien in sich.

„Ja, vergessen. Ich werde bald heiraten, Victoria. Ich liebe eine junge Studentin, Liddy Wenke heißt sie.“

Sie erwiderte nichts. Eine ungeheure Leere war in ihr und um sie. Die Lampen auf dem Dachgarten verblaßten. Die Wolken hatten die Sterne verschlungen. Sie saß in völliger Finsternis und blickte ihm mit toten Augen an.

„Sie ist fast noch ein Kind“, fuhr er fort und schob das Weinglas hin und her. „Du mußt es begreifen, ich möchte sie davor bewahren, daß sie erfährt, daß du zurückgekommen bist.“

„Ja“, sagte sie. „Ja — ich begreife. Ein Kind noch.“

Am Nebentisch wurde laut und fröhlich gelacht. Auf dem Glasparkett inmitten des Dachgartens begannen sich die Paare zu drehen.

„Nun?“ fragte Konstantin, „was sagst du?“

Als fröstelte sie, zog sie ein wenig die Schultern zusammen. „Was hat das alles mit mir zu tun, Konstantin?“ Dunkle Schwermetallklang in ihrer Stimme. „Du bist Orplid, mein Land, das ferne leuchtet.“

Gepinelt legte er die Hand vor die Augen. „Nein, ich bitte dich, Victoria.“

Ein kleines, müdes Lachen. „Kann man die Erinnerung töten? Ich habe die Worte einmal gesprochen, an einem Sommerabend. Wir standen am Rande eines Sees, in dem Blumen schwammen. Die ganze Nacht wollten wir stehen bleiben, denn die Königin der Nacht sollte aufblühen. Für eine einzige Nacht.“

Seine Miene furchten sich. Er sah verzweifelt und unsicher aus. „Wir wollen uns nicht mehr treffen, Victoria. Du bist — überlegt. Ich möchte nicht, daß Liddy — du weißt, was uns getrennt hat.“

Das Erstaunen in ihrem Herzen wurde größer als alle Trauer. Wie konnte sich ein Mensch so verändern!

„Sel meine Freundin“, bat er leise. „sei meine Freundin, Victoria. Wenn ich deinen Aufenthalt gewußt hätte, ja, ich hätte es dir geschrieben.“

Man kann mit tränenlosen Augen weinen, und zugleich kann der Mund lächeln. Vier Jahre lang hat man an einen köstlichen Edelstein geglaubt, der in einem Schrein verborgen ist. Nie hat man ihn gesehen. Aber nun hat man den Schrein geöffnet — und es ist nichts drin. Gar kein Edelstein — nichts. „Es ist alles gut, Konstantin“, hörte sie sich selbst sprechen. „Ich wollte dich nur einmal wiedersehen.“

Er schien ihre Worte nicht mehr gehört zu haben. Er stand auf wie ein Mensch, der flüchten möchte und nicht weiß, wohin er fliehen soll. Aus dem Aufzug trat ein junges Mädchen. Es trug ein weißes, kurzes Kleid und einen Florentinerhut mit einem schwarzen Band. Es spähte ein wenig umher und ging dann auf den Tisch zu, an dem Victoria saß. „Guten Abend, Konstantin“, sagte Liddy Wenke mit einer hellen Stimme und warf einen schnellen, triumphierenden Blick auf Victoria. „Ich habe mit deiner Haushälterin telefoniert, und sie hat mir verraten, daß sie gehört hätte, wie du dich im Grand Hotel auf dem Dachgarten verabredet hast. Da meinte ich... Oh, du bist mir doch nicht böse.“

Er nahm ihr den leichten Mantel ab, den sie über dem Arm trug. „Warum sollte ich dir böse sein, Liddy? Darf ich dich mit Victoria Höllberg bekanntmachen? Eine Kusine von mir. Ziemlich weit entfernt. Kusine, zweiten oder dritten Grades.“

Die Blicke Liddys funkelten. Sie hatte sich also nicht geirrt. Es war Victoria, die Konstantin große Liebe gewesen war. „Ich freue mich“, erwiderte sie mit ihrer kindlichen Stimme und streckte die Hand aus. „Werden Sie längere Zeit in Berlin bleiben? Oh, ich kenne Sie schon sehr gut vom Hörensagen. Tante Albertine hat mir einmal von Ihnen erzählt.“ Das pikante kleine Gesicht glühte. Auf der etwas breiten Nase flammten die Sommerrosen wie lustige Pünktchen.

„Nimm doch Platz, Liddy“, bat Konstantin. Sie nahm den Hut ab und schüttelte die rotblonden Haare. „Störe ich auch nicht?“ fragte sie.

(Fortsetzung folgt)

Stadtzeitung

Du hast es besser!

Ein altes Sprichwort sagt: „Zufriedenheit ist große Kunst, zufrieden scheinen großer Dunst, zufrieden werden großes Glück, zufrieden bleiben, Meisterstück!“ Wenn auch alle Sprichwörter meist nur relativen Wert besitzen, so ist doch die in dem oben enthaltenen verborgene Weisheit unverkennbar. Der Mensch mag gute Zeiten erleben, oder das Schicksal mag ihm Prüfungen auferlegen; er wird in den meisten Fällen unzufrieden und auf das angebliche Glück seiner Mitmenschen neidisch sein. Kommt aber tatsächlich jemand ohne Sorgen und Lasten durch das Leben?

Wir wollen doch gerecht bleiben und uns überlegen, daß wirklich jeder mit einem kleineren oder größeren Päckchen auf seinem Lebenswege beladen wird, und daß das Wort: „Du hast es besser!“ nicht immer mit den Tatsachen in Einklang gebracht werden kann. Wir nehmen meist nur an, daß es unsere Mitmenschen besser haben als wir, weil sie augenblicklich nicht die schwere Last tragen, die das Schicksal dem andern aufgebürdet hat. Und wie schnell kann doch über Nacht alles anders kommen. Gerade, wenn wir gegenwärtig auf die Angehörigen unserer Gefallenen blicken, oder auf jene Volksgenossen, die durch den feindlichen Bombenterror außer ihren Angehörigen noch Hab und Gut verloren haben, müßten wir uns doch manchmal dankbar bewußt werden, daß die eigene Last bei weitem leichter zu ertragen ist.

Sorgen und Nöte werden nie einem Menschen erspart bleiben. Den einen treffen sie früher, den andern später. Aber wie der Mensch mit ihnen fertig wird, ist die große Lebenskunst. Die jetzige Zeit ist in dieser Beziehung eine harte Lehrmeisterin. Es ist gut, wenn wir aus ihr lernen und die Alltagsorgen im Gegensatz zu dem schweren Leid, das andere Volksgenossen trifft, so abschätzen wie sie sind. Dann wird auch unser Blick klar und nüchtern bleiben. Wir werden nicht mehr von jenem scheelen Mißgunstgefühl getroffen werden, daß wir glauben, dem andern gehe es besser als uns, und werden das Schicksal so zu tragen wissen, wie es der Lebenskampf erfordert.

A. Fl.

Arbeitswechsel nach Fliegerangriffen

Meldepflicht beim Arbeitsamt — Verordnung erlassen

Um alle Arbeitskräfte, die wegen Luftgefährdung oder nach Fliegerangriffen ihre Tätigkeit aus triftigen Gründen aufgeben oder gewechselt haben, für den kriegswichtigen Arbeitseinsatz zu erfassen, hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitssektor, Gauleiter Sauckel, eine Verordnung erlassen, durch die für solche Personen eine Meldepflicht beim Arbeitsamt eingeführt wird.

Nach dieser Verordnung müssen sich alle Personen, die seit dem 1. April 1943 eine selbständige Berufstätigkeit oder ein Arbeitsverhältnis wegen Luftgefährdung oder nach Fliegerangriffen aufgeben haben oder künftig noch aufgeben, unverzüglich bei den für ihren jeweiligen Aufenthaltsort zuständigen Arbeitsämtern melden.

Von der Meldepflicht ist lediglich befreit, wer unter Mitwirkung des Arbeitsamtes anderweitig eingesetzt wurde.

Meldepflichtig sind auch solche Personen, die inzwischen wieder ohne Mitwirkung des Arbeitsamtes eine Berufstätigkeit aufgenommen haben. Die Meldung hat mündlich oder schriftlich zu erfolgen.

Es wird von allen Meldepflichtigen erwartet, daß sie der Meldepflicht alsbald nachkommen. Gegen Schünige kann ein Zwangsgeld verhängt werden. Ebenso können Meldepflichtige, die gegen die Vorschriften der Verordnung verstoßen, mit Gefängnis bestraft werden.

Preisgestaltung im Schneiderhandwerk

Ergänzungen und Änderungen in der Preisgestaltung im Herrenschneiderhandwerk für die Neuherstellung sowie für die Regelleistungen bei Reparaturen, Umarbeitungen und Ausbesserungen von Bekleidungsstücken für die Gebiete der Provinz Hessen-Nassau fanden die Genehmigung des Oberpräsidenten und traten am 1. Januar d. J. in Kraft. Die Entgelte für die Regelleistungen wurden in sechs Preisklassen unterteilt. Die Einstufung richtet sich jeweils nach dem gezahlten Gehilfenstundenlohn und vorgeschriebener Verbrauchszeit für die Arbeitsleistung. Die Betriebe sind verpflichtet über jede Leistung eine spezialisierte Rechnung zu erteilen. Die Durchschriften dieser Rechnung sind drei Jahre lang aufzubewahren.

Wann müssen wir verdunkeln:

27. Januar von 18.03 bis 7.49 Uhr

Der einsame Lessing / Zum 215. Geburtstage des Dichters

„Mein dichterisches Schaffen quillt nicht unmittelbar aus dem Gefühl, sondern aus dem kritischen Verstand.“ Diese Kritik an sich selbst übte Lessing noch nach der Vollendung des klassischen Lustspiels der Deutschen, der unsterblichen „Minna von Barnhelm“. Und er setzte hinzu: „Was bei anderen durch eigene Kraft in frischen Strahlen aufsteht, muß ich durch Röhren herauspressen.“

Dieses harte Urteil, das durch die lebensvolle Gestaltung der „Minna von Barnhelm“ und anderer dichterischer Schöpfungen widerlegt wurde, charakterisiert den unerbittlichen Kritiker Lessing. Unwahrscheinlichkeit und Heuchelei waren dem aufrechten Mann, dem Bahnbrecher der klassischen Kunst Goethes und Schillers, verhaßt, unvorstellbare Abneigung gegen alles Scheinwesen war sein Grundzug, der in seinem persönlichen Stil zum Ausdruck kam.

Lessing war ein geistiger Revolutionär. Er liebte die Wahrheit über alles. Sie sollte und mußte auch die segnende Göttin seiner Schauspiele sein. Aber diese Wahrheit besaß nicht nur im Ästhetischen Bedeutung, sie zielte auch auf die Besserung der sozialen Zustände. Das Drama war in Lessings Hand ein Erziehungsmittel. „Minna von Barnhelm“, entstanden aus der Atmosphäre der friderizianischen Zeit, wurde zum Spiegelbild besserswerter Verhältnisse. „Emilia Galotti“ leitete eine ganz neue Art von Drama, das „bürgerliche Trauerspiel“, ein: hier wurde die Gesellschaft zum Gegenstand der Kritik. Das Emilia-Galotti-Drama wirkte bahnbrechend und machte Aufsehen. In Braunschweig schloß sich Klatsch und Gerücht an das Werk. In Berlin wurde es abgelehnt, in Göttingen mit einem Verbot behandelt. Goethe indessen lobte diese Schöpfung Lessings als Ergebnis des Fortschritts und höchste Kunst.

Lessing, der dem deutschen Volke und der Menschheit Schöpfungen von Ewigkeitswert schenkte, ist fast immer einsam durchs Leben gegangen. Die glücklichsten Jahre seines Daseins gab ihm seine treue Kameradin Eva König, die er als 47-jähriger

Die rechte Gestaltung unserer Lebensfeiern

Aus der Kriegsarbeit des Amtes Volkskunde und Fei ergestaltung

Unter den heutigen Arbeiten des Amtes Volkskunde und Fei ergestaltung, der Dienststelle Alfred Rosenberg nimmt die Lebensfeierngestaltung einen besonderen Rang ein. Es handelt sich hierbei um ein Gebiet, das fern von der großen Öffentlichkeit liegt, das aber für die seelische Betreuung des Volkes gerade im Kriege von erheblicher Bedeutung ist.

Die Heimstatt der Lebensfeiern ist Familie und Sippe. Nicht nur die unmittelbaren Begleiterscheinungen des Krieges, sondern vielmehr noch eine weltanschaulich anders gerichtete Gewöhnung der ganzen letzten Jahrhunderte haben zur Folge, daß die Familie im allgemeinen noch gar nicht ohne weiteres wieder in der Lage ist, diese Aufgabe selbständig zu erfüllen. Hier setzt nun Rat und Hilfe der Bewegung ein. Sie hat nicht nur Richtlinien und Grundsätze erstellt („Die Gestaltung der Lebensfeiern der Bewegung, Richtlinien“, herausgegeben vom Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP, 1942), sondern sie liefert darüber hinaus laufend Gestaltungshinweise und praktische Feiernbeispiele (vor allem in den gemeinsam mit dem Hauptkulturrat in der Reichspropagandaleitung herausgegebenen „Parteiarbeit für Feierngestaltung, Die neue Gemeinschaft“).

Ein besonderes Augenmerk gilt der Verwendung des volkseigenen Ueberlieferungsgrundes für die Feier von heute und der Instinktsicherung sowie Geschmackserziehung in allen Fragen der praktischen Gestaltung. Die stammes- und heimatsgebundenen Werte im Brauchtum um Geburt, Hochzeit und Tod

werden erforscht, gesichtet und der Neugestaltung dienbar gemacht.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei betont, daß bei den Lebensfeiern der Bewegung die Partei nicht etwa als Ersatzorganisation für frühere und bisherige Organisationen und Glaubensgemeinschaften gewertet werden darf, und daß die Beauftragten der Partei nicht vielleicht die Funktionen der herkömmlichen Vertreter dieser Einrichtungen zu übernehmen hätten. Wohl aber kann durch die Mitwirkung von Singscharen und Spielgruppen der Hitlerjugend, der NS-Frauenenschaft oder des weiblichen Arbeitsdienstes, durch die Vermittlung und Vorbereitung geeigneter Feiernräume, durch die Bereitstellung von Gestaltungsmitteln und durch unermüdliche Beratung manch großer Dienst erwiesen werden. Wenn dann in solchen Feiern ein Beauftragter der Bewegung ein Wort des Führers überbringt, dann kommt in dieser ehrenvollen Tatsache deutlich genug zum Ausdruck, daß jede Familie fest eingefügt in den Gesamtorganismus des Volkes empfunden wird, und daß das ganze Volk, vertreten durch die NSDAP, als dem Helden des Führerwillens, Anteil nimmt an Freude und Leid im Leben eines jeden Volksgenossen und seiner Sippe.

In zielstrebigster Verfolgung dieser großen und auf lange Sicht berechneten Arbeit wird es so allmählich gelingen, die Familie auch in der Lebensgestaltung, also im Kulturellen, zur Keimzelle einer Erneuerung im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung werden zu lassen.

Aber auch die Hausfrau muß helfen!

Wie Verpackung gespart wird — Eine dringende Bitte an alle Verbraucher

Der Reichsbeauftragte für Verpackungsmittel Wilhelm Gruber gibt im „Vierjahresplan“ einen Überblick über die Maßnahmen auf dem Gebiete der Verpackung.

Rund 90 vH. aller Wirtschaftsgüter benötigen eine besondere Verpackung. Trotz aller einschneidenden Sparmaßnahmen hat sich der Verpackungsaufwand im vierten Kriegsjahr noch auf der Höhe der Friedenssätze gehalten. Dazu hat vor allem der große Wehrmachtsbedarf beigetragen. Um so notwendiger ist es, daß die zivilen Ansprüche zurückgeschraubt werden.

Neben der Vereinfachung der Verpackung und der Entwicklung neuer Austauschpackungen muß vor allem die Wiederverwertung noch ausgebaut werden. Alle Packmittel müssen so lange im Dienst bleiben, wie sie ihre Aufgabe erfüllen können, selbst das einfache Packpapier. Die von jeher bewährte Wiederverwendung von Packmitteln im Leih- und Rückgabeverkehr stößt im Kriege häufig auf Schwierigkeiten, weshalb sie durch die Wiederverwendung im Wege der Sammlung ergänzt werden muß. Heute gibt es bereits 250 Kistensammelstellen, die im vergangenen Jahr fast 10 vH. des Kistenbedarfes gespart haben.

„Liebespremiere“

Der neue Terra-Film „Liebespremiere“ enthält alles, was eine Operettenrevue bunt durcheinanderwirbelt: einen Star mit Schlagern, das prächtige Zurschaustellen vieler Tänzerinnen, Probenarbeit mit Überraschungen, Liebeserklärungen zwischen den Kulissen, schöne Frauen und selbstbewußte Männer, einen Komponisten und einen Dichter, die berühmt werden wollen, und Spieltheater, das alles besser wissen, kurzum die Umwelt, in der ein leichtes Theaterstückchen zu Hause ist. In diesen Bezirken zwischen Kulissenumbauten und Schminktöpfen gibt es eine Frau, die dem Amazonenideal nachleben möchte. Vielleicht aus Widerspruch, weil sie den Rechten noch nicht fand, vielleicht aus Motiven des Egoismus. Ihre Idee, einen Mann nur des Kindes wegen zu heiraten und nachher wieder durch Scheidung zu entfernen, ist grotesk und geht zu weit. Also muß die Schöne — es ist die charmante Kirsten Heiberg — gründlich zur Vernunft erzogen werden. Hans Söhnker, ihr Partner in dem Liebespiel, besorgt das gründlich. Am Schluß der Strategie, die er gegen sie anwendet, ist er es, der sich scheiden lassen will, während sie ihn liebt und nicht an Verzicht zu denken wagt. Das Schauspielerei dieser Komödie bietet Stoff genug, der bis zum Schluß des Films ausreicht. Die Widerstandskraft ist am Ende kuriert, nicht zuletzt dank Rabenaltis Spielleitung, der über Hemmungen einfach wegspringt und zwar nicht immer neues, aber immer verwegenes Operettentheater spielen läßt. Das Ensemble ist auf den leichten Grundton vorzüglich eingestimmt.

Der Kulturfilm „Bunte Kriechtierwelt“, ein Musterbeispiel für die Genauigkeit, mit der der Farbfilm heute naturwissenschaftliche Probleme und Aufgaben löst und das Tierleben in seiner brutalen Lebenslager darstellt, wenn ein Wesen das andere aufrißt (ein von Wilhelm Busch längst gezeichnetes Ereignis), dieses Bildokument ist sehenswert (Walhall-Theater). Dr. Hendel.

Die Ballentrockenheit der Zimmerpflanzen

Gar manche Zimmerpflanze fällt dem gedankenlosen, schematischen oberflächlichen Gießen zum Opfer, besonders im Winterhalbjahr. Um Topfpflanzen auf Ballentrockenheit zu prüfen, klopft man solche Töpfe mit dem Knöchel des Mittelfingers an, als ob man an eine Tür klopfen wollte. Tönt oder klingt es beim Klopfen hell, dann ist so eine fragwürdige Pflanze sicher trocken, ja sogar wahrscheinlich ballentrocken. Sie muß deshalb sofort in ein Gefäß mit Wasser, das aber, wie das Gießwasser, stets der Zimmertemperatur anzupassen ist, gestellt werden und zwar solange, bis das Gurgeln des Wassers durch Bildung von Luftbläschen an der Oberfläche aufgehört hat. Bei kränklichen, empfindlichen Pflanzen ist dies ebenfalls nötig, bevor man ohne weiteres die Pflanzen durch übermäßiges Gießen noch kränker macht. Man soll deshalb Zimmerpflanzen nicht nur an bestimmten Tagen, etwa nach einem Stundenplan, gießen und sie als leblose Objekte behandeln; sie sind täglich einzeln nachzusehen, ob sie tatsächlich auch trocken sind.

„Im Kampf um Deutschlands Freiheit“

Wiesbadener Schulen wieder an der Spitze!

In einer Feierstunde in der Aula am Bosenplatz wurde der Reichs-Schülerwettbewerb „Im Kampf um Deutschlands Freiheit“ mit der Preisverteilung offiziell abgeschlossen. Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Wried sprach zur Wiesbadener Erzieherenschaft und zu den Preisträgern des Wettbewerbs. Anschließend daran nahm er die Preisverteilung vor.

Außer einer großen Zahl von Kreis- und Gaupreisen hat die Wiesbadener Schulljugend eine stattliche Zahl von Reichspreisen, nämlich 15 von 23, die in den Gau fielen, errungen. In der Abteilung „Heer“ stellte der Gau zehn Reichssieger, davon Wiesbaden allein vier und zwar zwei die Volksschule an der Lahnstraße, einen die Knaben-Volksschule an der Lorcher Straße und einen die Knaben-Mittelschule an der Rheinstraße. Diese Jungen waren eine Woche lang Gast einer Panzerdivision in Ostdeutschland.

In der Abteilung „Marine“ stellte Wiesbaden den einzigen Reichssieger des Gaues, Schüler der Mittelschule an der Rheinstraße. Der Junge nahm im Oktober an einer mehrtägigen Übungsfahrt einer U-Bootflottille teil. In der Abteilung „Luftwaffe“ stellte Wiesbaden allein zehn von den zwölf Reichssiegern des Gaues. Diese Jungen (zwei aus der Oberschule am Zietenring, vier aus der Mittelschule am Hiederberg, vier aus der Freiherr-vom-Stein-Volksschule, Wiesbaden-Biebrich), sind im November 1943 einige Tage Gast des Oberkommandos der Luftwaffe in einer ostdeutschen Großstadt gewesen. Dort fand eine feierliche Siegerehrung statt. Der Höhepunkt der Veranstaltung waren die großen Rundflüge, die auf Veranlassung des Reichsmarschalls alle Reichssieger (200 Jungen und 40 Mädchen) machen durften.

Der große Erfolg in diesem Wettbewerb kann Schüler und Erzieher mit Stolz erfüllen.

„Bunter Nachmittag“ wiederholt

Wie bereits angekündigt, wird der große „Bunte Nachmittag“, den die Kreisamtsleitung der NSV. zugunsten des Kriegswinterhilfswerkes am vergangenen Sonntag durchgeführt und der sich eines außerordentlich starken Zuspruches erfreute, Sonntag, 6. Februar, 15 Uhr, im Kurhaus mit unverändertem Programm wiederholt. Die Kartenausgabe beginnt Sonnabend, 29. Januar, in den bekannten Verkaufsstellen.

Tapferkeit vor dem Feinde

Uffz. Hans Klauf, Wiesbaden, Emser Straße 10, wurde mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet. — Gefr. Paul Sohlbach, W.-Freudenberg, Astenweg 40, * Gefr. Franz Kreiling, W.-Schierstein, Kirchstraße 1, und Gefr. Robert Vogel, W.-Biebrich, Wiesbadener Straße 108, wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Nachrichten aus dem Leserkreis. Schulhausmeister I. R. Bernhard Söll, Wiesbaden, Taunusstraße 25, vollendet am 28. Januar sein 80. Lebensjahr. — * Emil Koch und Frau Luise, geb. Zorn, Wiesbaden, Gobenstraße 9, feierten am 25. Januar das Fest der silbernen Hochzeit.

Tagung landwirtschaftlicher Lehrmeisterinnen. Hier fand eine Tagung des Amtes für das Landvolk für Lehrmeisterinnen statt, die von dem Kreisbeauftragten geleitet wurde. Die Kreisabteilungsleiterin Volkswirtschaft — Hauswirtschaft Pgn. Frau Berna sprach über das Thema: „Die Frau im fünften Kriegsjahr“. Dr. Gürtel hielt einen eingehenden Vortrag über „Volkstum und Rasse“. Pgn. Selberth behandelte die deutsche Bauerngeschichte, und der Fachwart für Landwirtschaft Theo Schneider sprach in längeren Ausführungen über die Aufgaben der Lehrmeisterin. — Nach reger Aussprache wurde die Tagung von dem Versammlungsleiter Bücher geschlossen.

Betrunkener Autofahrer verhaftet. Im Stadtteil Mainz-Bretzenheim fuhr nachts ein Lastkraftwagen gegen ein Haus und richtete an dem Gebäude Schäden an. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß der Fahrer betrunken am Steuer gesessen hatte. Er wurde in Polizeihaft genommen und hat nun einen Denkzettel für sein, die öffentliche Sicherheit gefährdendes Verhalten zu gewärtigen.

Verkehrsunfall in W.-Biebrich. Am Dienstag gegen 14 Uhr stieß auf dem Herzogplatz ein aus der Kasteler Straße kommender Personenkraftwagen mit einem aus der Wiesbadener Allee herausfahrenden Lieferwagen zusammen. Es entstand nur Sachschaden.

Was du auch sprichst — denk' stets daran:

Mithören kann es leicht der „schwarze Mann.“

Das Akkordeon als Konzertinstrument

Das „Konzert für Akkordeon und Orchester“ erlebte soeben in Kattowitz seine Uraufführung. Sein Komponist, Fred Malige, ein führendes Orchester- und Quartettmitglied der Kattowitzer Sinfoniker, dürfte wohl erstmalig für die konzertreife Musikliteratur den tauglichen Versuch gewagt haben, das Akkordeon organisch in das Gesamtgefüge des Orchesters einzubauen, ohne damit nur Unterhaltungsmusik zu bieten. Das dreisätzige Werk ist von herzhafter Volksmelodik erfüllt. Unter der straffen Leitung von Generalmusikdirektor Dr. Otto Wartsch mit der Virtuosität Leni Bach als Solistin feierte diese Schöpfung einen bahnbrechenden Erfolg. Kurt Mendel.

„Das Konzert“. Bei der am kommenden Sonntagabend im Residenz-Theater stattfindenden Neuzinsenernung von „Das Konzert“, Lustspiel in 3 Akten von Hermann Bahr, wirken u. a. mit: Maria Demelius, Traute Föld, Liselott Latrill und Heinz Leube, Werner Leonhardt, Kurt Strehlen. Inszenierung: Max Müller. Bühnenbild: Friedr. Schlein.

Der Hamburger Lessing-Preis. Der Reichsstatthalter hat den Lessing-Preis der Hansestadt Hamburg für das Jahr 1944 an Oberbaudirektor I. R. Dr. h. c. Fritz Schumacher verliehen. Der Preis wurde ihm vor allem als Literaturpreis für seine literarischen Arbeiten gegeben. In zwei grundlegenden Werken hat Schumacher zu Fragen der Baukunst Stellung genommen, in dem Werk „Strömungen deutscher Baukunst“, das einen Einblick in die Geschichte und Probleme des Bauens seit 1870 verschafft, und in dem Werk „Der Geist der Baukunst“, das man in Abwandlung der Lessingschen Dramaturgie als eine Dramaturgie der Baukunst bezeichnen kann. Das Vertrauensmännerkollegium weist darauf hin, daß in der Verleihung des Preises an Fritz Schumacher zugleich ein allen verständliches Symbol läge, nämlich das Bekenntnis Hamburgs zum Wiederaufbau.

3000 Theaterkarten zu den Vorstellungen des Deutschen Theaters in den Niederlanden wurden der deutschen Wehrmacht vom Reichskommissar, Reichsminister Dr. Seyß-Inquardt, geschenkt. Diese großzügige Theaterplatzspende ist vor allem den in den Niederlanden weilenden Verwandten und Genesenden zugedacht.

Neues Bühnenwerk von W. v. Scholz. Der Generalintendant des Badischen Staatstheaters zu Karlsruhe hat das Schauspiel „Aysari“ von Wilhelm von Scholz, das einen Stoff aus Japans Gegenwart behandelt, zur Uraufführung angenommen. Das Werk wird im Februar als vierte Veranstaltung der „Japanischen Tage des Badischen Staatstheaters“ uraufgeführt.

symphonisch gestalteten Konzerts versichert und bietet dafür ein reines Virtuosenkonzert, das dem Solisten eine Fülle dankbarer Aufgaben stellt, das aber auch im begleitenden orchestralem Teil manches Köstliche birgt. Gaila Bustabo, das Werk zugeeignet ist, spielte es vollendet schön.

Wiener Philharmoniker im Film

In dem neuen Wien-Film „Der gebieterische Ruf“, den Gustav Ucicky inszeniert, spielen wichtige Teile der Handlung während eines Konzertes, das uns die Wiener Philharmoniker erstmals im Film zeigen wird, die wir bisher in Filmen zwar schon öfter gehört, aber noch nie gesehen haben. Der Dirigent des Konzertes ist Generalmusikdirektor Leopold Reichwein.

Briefe Hugo Wolfs

Die Handschriftensammlung der Wiener Stadtbibliothek ist neuerdings um über hundert Briefe und Postkarten des Komponisten Hugo Wolf bereichert worden. Sie geben einen tiefen Einblick in die Tagesorgen und Nöte, aber auch in die Hoffnungen und Freuden Wolfs. Außerdem erwarb die Wiener Stadtbibliothek Briefe der Komponisten Richard Heuberger, Theobald Kretschmann, Carl Michael Ziehrer und der Schriftsteller Hermann Bahr und Johann Gabriel Seidl. Auch die Musikabteilung erwarb weitere wertvolle Handschriften, unter denen sich das Lied „Abschied“ von Conradin Kreutzer befindet.

Kunstwerke gefallener Frontstudenten

Der Reichsstudentenführer, Gauleiter Dr. Scheel, teilte in einer Rede anläßlich der Eröffnung einer Denkmalausstellung in Salzburg mit, daß besondere Maßnahmen für die künstlerischen Leistungen der gefallenen Frontstudenten der deutschen Kunstschafferschaft getroffen wurden. Im Glauben an den Führer, so erwiderte Dr. Scheel, haben diese Studenten unserer Kunsthochschulen mit glühendem Herzen als Soldaten und Künstler um die Gestaltung der deutschen Seele gerungen. Der Reichsstudentenführer erinnerte daran, daß die verantwortlichen Führungskräfte des Studententums auf künstlerischem Gebiet fast alle den Soldatentod gefunden haben. Der Reichsstudentenführer gab bekannt, daß die Reichsstudentenführung die künstlerischen Werke der gefallenen Nachwuchskräfte der Kunsthochschulen erfasst und sichert. Damit werde eine Dankeschuld gegenüber den jungen Soldaten erfüllt, denn es werde erreicht, daß ihre hinterlassenen Werke eine besondere Pflege finden und dem ganzen deutschen Volke erhalten bleiben.

Unbekannter Smetana gefunden

Im Prager Rundfunk wurde kürzlich eine Klavier-Sonate von Friedrich Smetana gespielt, deren erste beiden Sätze bisher unbekannt waren. Der Rundfunk forderte seine Hörer auf, ihm bekannt zu geben, was der eine oder andere über die fehlenden Teile dieser Jugendkomposition Smetanas wisse. Daraufhin meldete sich eine Frau aus Altstadt, deren Mann vor 13 Jahren die vollständige Sonate in einer Auktion erstanden und dann wieder verkauft hatte. Es gelang, den neuen Besitzer zu ermitteln und das Werk zu erwerben. Es ist vom Juli 1846 datiert.

Violinkonzert von Wolf-Ferrari

Im Rahmen der Münchener Philharmonischen Konzerte brachte Oswald Kabasta als Uraufführung das Violinkonzert in D-dur opus 36 von Ermanno Wolf-Ferrari. Der Meister der modernen Opera Buffa zeigte sich in diesem neuen Werk nur episodisch von seiner heiteren Seite. Eher geben zärtliche, weiche, lyrische Stimmungen und Klangbilder dem Ganzen das charakteristische Gepräge. Der Komponist hat bewußt auf die uns seit Beethoven vertraut gewordene Form eines

Festpreise für Gemüsesämereien



Schadhafte Frauenstrümpfe werden, nachdem die nicht mehr verwendbaren Fäße abgeschnitten sind, ringsum in schmale Streifen geschnitten, die durch Zusammennähen aneinandergereiht. Dann wickelt man die Streifen fest auf Knäuel und benutzt sie als Strickfaden. Ratsam ist es, für den Rand Wollgarn zu verwenden. Es kann gut aufgezoogen sein, weil dadurch der Rand gut anliegt. Je nach der Stärke des Wollgarnes schlägt man 20—24 Maschen auf, strickt etwa 15—18 Reihen zwei rechts zwei links und beginnt dann mit dem Strumpffaden. Weil dieser stärker ist, muß auf jeder Nadel abgenommen werden, so daß etwa 14 Maschen bleiben. Von nun an wird rechts gestrickt und die Socke in beliebiger Größe fertiggestellt.

e. Am 6. Februar finden in Offenbach die Aufstiegskämpfe für HJ., BDM- und NSRL-Fechter statt. Auch Wiesbaden hat die Möglichkeit, seine jungen Fechter und Fechterinnen zu entsenden. Acht Tage später steigt, ebenfalls in Offenbach, ein Bannvergleichskampf zwischen 20 Wiesbaden, 81 Frankfurt, 117 Mainz,

Das Hallenhandball-Turnier in Langendiebach am Sonntag gewann die Flak Frankfurt, die im Endspiel die Turngemeinde Dietzenbach mit 8:2 schlug.

für Freitag, den 29. Januar 1944, 20 Uhr, muß auf Sonnabend, den 29. Januar 1944 verlegt werden. Für Freitag ist eine Stabs-Sitzung vorgesehen.

Möbel von Wob-
mann, Blumenau-
f, Wilhelmstr. 39
hine von Wob-
mann, L 6910 WZ.